

# Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.  
Bezugs-Preis: Monatlich 1 Mark, bei Zahlung durch die Post 1,10 Mark.  
Im Falle höherer Gemeindefürsorge od. sonstiger besonderer Verhältnisse des Betriebes der Zeitung, der Verleger od. d. Verlegerin (Verlegerin) hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung oder Rücklieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung d. Bezugspreises.

## Unterhaltungs- und Anzeigeblatt



Abgabe-Preis: Die Abgabezeitung stellt über deren Raum und mit 10 Pf. auf der ersten Seite mit 10 Pf. berechnen.  
Abgabe werden an den Abgabezeitung im spätesten um 10 Uhr in der Abgabezeitung abgeben.  
Über Abgabe auf Abgabezeitung, wenn der Abgabezeitung nach Abgabezeitung werden soll, über muss die Abgabezeitung in Abgabezeitung.

Postcheck-Konto Leipzig Nr. 29148.

Schriftleitung, Druck u. Verlag Hermann Kähle, Ottendorf-Okrilla.

Gemeinde-Bez.-Konto Nr. 122.

Nummer 100

Sonntag, den 27. August 1922

21. Jahrgang.

### Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 26. August 1922.

Die nächste Sitzung des Landtages, in der bekanntlich der sozialdemokratische Antrag über befristete Auflösung des Landtages und die Regierungsvorlage über das Volksbegehren behandelt wird, wird am Mittwoch, den 6. September, 11 Uhr stattfinden. Die kommunistische Landtagsfraktion hat dazu noch einen Antrag eingebracht, der besagt: Der Landtag wolle beschließen: Der Landtag wird aufgelöst. Es ist sehr wahrscheinlich, dass dieser Antrag als dritter Gegenstand mit auf die Tagesordnung gesetzt wird, im Zusammenhang mit den beiden anderen Beratungsgegenständen. Mit diesem Antrag wollen die Kommunisten die Regierung zwingen, ihre parlamentarischen Mandate aufzugeben und klar Farbe zu bekennen. Nach diesem Antrag kann man also kaum noch zweifeln, dass sich der Landtag am 6. September selbst auflösen wird.

Man hätte denken können, dass das freiwillige Untergehen der Kirchengemeinde gegenüber der politischen Gemeinde in der Turnhallenplatzfrage und in einer anderen Angelegenheit nun auch von allen Seiten der Bevölkerung ohne Unterschied des Glaubens und der Partei gewürdigt würde. Dem ist leider nicht so. So hat man es fertig gebracht in einer der letzten Gläubigerversammlung ohne Rücksicht auf die Empfindung kirchlich gesinnter Arbeitnehmer unter Angabe von „hohen Kirchensteuern“ zum Austritt aus der Kirche aufzufordern. Der Kirchenvorstand wird selbstverständlich zu diesem Vorkommnis Stellung nehmen und läßt heute schon durchblicken, daß er wohl sich gezwungen sehen kann, das Abkommen mit der Gemeinde wieder rückgängig zu machen, wenn nicht diese Angriffe gegen die Kirche und die unnötigen Bevormundungen von Mitgliedern der Kirche seitens andersdenkender unterbleiben.

Eine Mahnung an die Landwirtschaft. Alle Monate zweimal beklagt die Landwirtschaft das Volk mit neuen — erhöhten — Milchpreisen und in einer Zeit, wo fast alle Bauern das Futter zur Scheune hineinwälzen ganz wesentlich. Einflüchtvolle Leute, die noch ein Herz für unsere Kinder, für unsere Alten, für unsere Kranken haben, fragen sich voll Besorgnis, wo soll das hin führen. Einen Familienvater mit 2, 3 und mehreren Kindern ist es bei der jetzigen gewaltigen Teuerung unmöglich, für seine Kinder noch Milch zu kaufen (überhaupt mit einem Wochenlohn von 400 bis 500 Mark unter dem Durchschnittslohn). Schwer wird sich noch diese Geldgier und Habgier der Erzeugerfreude rächen, ist doch die anhaltende Erhöhung der Milch-, Butter- und Eierpreise ein noch größeres Verbrechen am Deutschen Volke als die Hungerblöde der Engländer und Franzosen während des Krieges. Die Entschuldigungen, daß ihnen der Milchpreis vorgezeichnet wird, ist gewiß nicht stichhaltig und nur eine Beredsamkeit. Wer spricht da die Eierpreise vor, vielleicht die Hühner selbst? Was nügen all die guten Einrichtungen der Gemeinden und Wohlthätigkeitsvereine, wie Viegeleien, Milchverteilung, Quaderfleisch, Altershilfe, sie dienen all nur dem Wohle der Landwirtschaft. Vielleicht beschäftigen sich maßgebende Kreise einmal mit dieser Angelegenheit und stellen Erhebungen an, ehe es zu spät und die Erbitterung über die fortwährenden Erhöhungen zu groß wird.

Die Kartoffelversorgung. Rächst der Getreidewirtschaft bildet die Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln das wichtigste Problem unserer Ernährungspolitik. Im vergangenen Winter haben die Verbraucher bei der Deckung ihres Kartoffelbedarfs recht traurige Erfahrungen gemacht. Welche Umstände daran die Hauptschuld trugen, wird von den verschiedenen Sachverständigen verschiedenartig beurteilt. Aber nicht nur die Kartoffelknappheit, sondern auch die Kartoffelpreise hatten die allgemeinen Ernährungsschwierigkeiten gesteigert. Zeitweilig war der Kartoffelpreis ein derartig hoher, daß er in keinem normalen Verhältnis mehr zu den Kosten der anderen Nahrungsmittel stand. In diesem Jahre haben wir allem Anschein nach mit einer guten Kartoffelernte zu rechnen. Die Warenknappheit könnte demnach übermäßige Preise nicht entschuldigen. Es kommt also darauf an, daß der Ertrag der Ernte rechtzeitig den Verteilungsorganisationen zugeleitet wird. Wir möchten daher an die Landwirte die dringende Mahnung richten, ihre Erntebestände so früh wie möglich zu verkaufen. Es wäre eine kurzfristige und verhängnisvolle Taktik, wenn die Erzeuger ihre Ware zurückhielten, um später höhere Preise zu erzielen. Wenn sie auch wirklich nach einigen

Monaten höhere Geldbeiträge bekämen, so würden sie dafür doch auch wieder schlechteres Geld empfangen. Wenn also das Zurückhalten nicht im Interesse der Landwirte liegt, so würde es andererseits für die Bevölkerung unabsehbaren Schaden bedeuten.

Wie gemeldet wird hat die Reichsregierung auf die sächsische Beschwerde über die Umwandlung der Eisenbahngeneraldirektion in Dresden in eine Reichsbahndirektion bisher nicht geantwortet. Die Landtage in Baden und Württemberg haben sich aus demselben Grunde für die Annahme des Staatsgerichtshofes für das Deutsche Reich entschieden, da sie die Umwandlung der Generaldirektionen als einen Bruch des Staatsvertrages über die Vereinfachung der Eisenbahnen ansehen. Sachsen hat sich noch nicht entschieden, ob es ebenfalls den Staatsgerichtshof anrufen will, es dürfte jedoch bald seine Entscheidung treffen, die wohl kaum anders ausfallen wird, als die der beiden beteiligten süddeutschen Staaten.

Radeburg. Durch Achtenbruch entgleiste von dem am Dienstag nachmittag 4.53 ab Radeburg fahrenden gemischten Zug ein Rollbockwagen zwischen der Station „Weißes Ross“ und „Reieret“ in der Nähe der Grundschänke. Die nachfolgenden zwei Wagen wurden ausgehoben und mußte die Strecke gesperrt werden. Die Reisenden die 4.50 ab Radeburg gefahren waren, mußten im Böhliggrund den Zug verlassen und den Weg bis Radeburg zurücklegen. Glücklicherweise ist bei dem Unglück neben bedeutenden Materialschaden ein Menschenleben nicht in Gefahr gekommen. Nachdem die ganze Nacht hindurch an der Unfallstelle gearbeitet worden war, konnte am Mittwoch morgen der Betrieb wieder in vollem Umfang aufgenommen werden.

Grosenhain. Erschoten hat sich am Donnerstagabend der 27 Jahr alte, zu Besuch hier weilende Bahnarbeiter K. aus Tauscha. Er hatte sich einen Lungenentzündungskegel und ist bald nach seiner Einlieferung im Stadtkrankenhaus verstorben. K., ein Schwereleibesgeschädigter, war lungenleidend und es dürfte Schwermut die Veranlassung zu seinem bedauerlichen Schritt gewesen sein.

Rathen. Bei der Uebung eines militärischen Uebergangs über die Elbe mittels Pontons wurden durch vorzeitige Explosion des Geschosses in einem Minenweiser zwei Soldaten verletzt, der eine leicht, der andere schwer.

Riesitz. Im Betriebe der Firma Christoph und Unmack, Aktiengesellschaft, ereignete sich ein schwerer Unfall. Beim Ausprobieren einer Krananlage stürzte ein Teil des Krangerüdes ein, wobei ein Zimmermann tödlich verunglückte und ein Hilfsmonteur schwer verletzt wurde.

Begau. In der Flur Redewitz ist der in Redewitz wohnhafte Bergarbeiter K. beim Felddiebstahl erschossen worden.

Zwickau. Als der 20 Jahre alte Jagdrentschüler B. der am Hauptmarkt als Untermieter bei dem 75jährigen Versicherungsagenten Klüglich wohnte, in seinem Zimmer mit einem Revolver hantierte, entlud sich die Waffe unversehens und das Geschoss drang Klüglich, einem Veteranen von 1870/71, in den einen Oberschenkel und zerriß ihm die Hauptschlagader. Trotz der sofortigen Hilfe starb der alte Mann in kurzer Zeit an Verblutung. B. wurde verhaftet, anderen Tages aber wieder freigelassen.

Schwarzenberg. Hier fiel das Söhnchen des Sägewerksbesitzers Bein in den nahe bei der Brettsäge befindlichen tiefen Teich. Der Vater rettete es, wurde aber dabei von einem Herzschlage getroffen und sank in das Wasser zurück, aus dem er erst nach längerer Zeit tot geborgen werden konnte.

Blauen. Einem Gelddiebstahl ist am 19. August während eines Beschlages auf noch unausgelagerte Weise ein Geldbetrag von etwa 7000 Mark abhanden gekommen. Entweder hat er es verloren oder an einer Stelle zu viel ausgehändigt.

Rlingenthal. Wegen der überhandnehmenden Ueberwässerung des sächsischen Sachsenlandes durch ischische flowalliche Einkäufer erneuert das Gewerkschaftsamt eine Bekanntmachung, in der getadelt wird, daß der größte Teil der Händler nicht den Verkauf von Lebensmitteln und Lebensmittelartikeln an die ausländische Bevölkerung ablehne. Die Erregung der Arbeiterschaft sei deswegen aufs höchste gelegen.

Drambach. Wie gemeldet, sollte bei einem Ueber-

fall auf den Filialleiter der Bankfirma Reinhold & Baurer in Dienstzimmer durch zwei Männer der Geldschrank ausgeraubt worden sein, nachdem der Beamte besinnungslos am Boden gelegen habe. Mit der geraubten Summe, etwa 300 000 Mark in deutschem und tschechischem Gelde, seien die Gauner entkommen. Da der Bankbeamte eine erhebliche Kopfverletzung erlitten hatte, stellte die alsbald vom Vorfall in Kenntnis gesetzte Gendarmerie sofort Nachforschungen an. Jetzt ist es gelungen, die Angelegenheit aufzuklären. Der Bankbeamte, ein 23 Jahre alter Mann namens Krähel aus Plauen, hat den Ueberfall erlitten und ist der Staatsanwaltschaft in Plauen zugeführt worden. Für die Wiedererlangung des Geldes hat die geschädigte Firma 40 000 M. Belohnung ausgesetzt.

### Eingekandt.

In Erwiderung der Artikel in Nr. 191 der „Volkstg.“ und Nr. 192 der „Unabh. Volkstg.“ die sich mit dem Verkauf einer Baustelle von meinem Grundstück befassen, teile ich, da die Angaben nicht der Wahrheit entsprechen, zur Richtigstellung folgendes mit: Es wird dort behauptet das ich beim Kauf des Grundstückes für den Quadratmeter nicht mehr als zwei Pfennige bezahlt habe. Demnach hätte ich für das 92 Scheffel Feld, Wiese, Wald und Brache umfassende Grundstück nur 5071 M. bezahlt, während von mir bei einer Brundfläche von 34 000 M. ein Kaufpreis von 67 000 M. bezahlt worden sind. In welchem trostlosem Zustand die Feldwirtschaft lag, ist gar nicht zu beschreiben, 16 Scheffel lagen Brache, die nach und nach unter großen Kosten wieder nutzbar gemacht wurden. Die Beschaffenheit der Gebäude war so, das man sagen konnte, kein Ziegel auf dem Dache war mehr ganz. Welche Umandierungen innen wie außen waren da notwendig, Neubauten mußten vorgenommen werden, die auch früher schon ein schönes Stück Geld kosteten. Wenn ich diese Unkosten und all das drum und dran in Rechnung stelle, so kann ich wohl mit Recht behaupten, das das Grundstück mit einem dreifachen Preis kostet, als ich bezahlt habe. Wie sieht es nun mit einer tausendfachen Erhöhung des Kaufpreises aus, wie da geschrieben wird. Als Pacht nehme ich heute noch an der Radeburgerstraße für den Scheffel 20 bis 40 M., auf den besseren Flurstücken 622 und 623 ist bis 80 M. und bei den Wiesen nur 150 M., das ein Auskommen mit diesen Preisen nicht mehr möglich ist, beweist die große Unterbilanz die ich im Grundbesitz habe. Wenn ich nun die beiden letzten Baustellen den Quadratmeter für 1,50 M. abgegeben habe, so ist dies nur in Anbetracht der hier herrschenden Wohnungsnot geschehen, welchen Dank ich gerntet habe, das haben wohl die letzten 13 Wochen zur Genüge bewiesen. Wenn ich nun die heutige Baustelle mit 15 Papiermark gehandelt habe, so ist das nicht einmal 10 Pf. des Friedenspreises, wo heute die Goldmark auf 175 Papiermark steht. Vom Dollarkurs gar nicht zu reden. In heute ein Hausbesitzer in der Lage sein Grundstück für den 10fachen Preis seines Friedenskaufes zu verkaufen? Gewiß nicht! Nun habe ich nur den fünffachen Preis gefordert, fordert nicht der Staat 25 M. für den Quadratmeter und da soll mein Preis nicht berechnigt sein, wo ich auf der andern Seite geschäftlich geschädigt und mit Unbant belohnt werde. Das meine Angaben den Tatsachen entsprechen, kann ich jederzeit beweisen, dem Artikelschreiber der Gegenseite diene aber als Berechnungs-Unterlage eine alte Chronik, die älter als er selber ist. Wilhelm Ganta.

### Elektr. Licht-u. Kraft-Anlagen

führt zu billigsten Tagespreisen aus die concess. Fa.

Fritz Rauschenbach Nachf., Dresden, Ringstr. 4, Tel. 17933 u. 12171

Filiale: Oskar Böhme, Ottendorf-Okrilla Auenstr. 3 o.

Motor- und Beleuchtungskörper-Lager.





# Die flucht vor der Mark.

Von einem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Man hätte von der Konferenz in London wirtschaftlich nicht viel erwartet. Ein kurzes Memorandum war noch die einzige, die letzte Ansicht geblieben, und daran hammernten sich alle Hoffnungen. Daß auch diese Erwartung enttäuscht wurde, rief die furchtbare Panik an der Börse hervor, die den Dollar über 1200 Mark hochgerieben hat. Weidens, die Hoffnung auf eine glückliche Wirtung eines Memorandums wie auch die Flucht vor der Mark, nachdem wieder alles in der Schwere gelitten ist, haben keine wirtschaftlichen, sondern ausschließlich psychologische Ursachen. Es ist die Furcht vor dem Ungewissen, die schwerere Schäden erzeugt als selbst die Kenntnis der unglücklichsten Ergebnisse. Deshalb ist auch eine Verdrängung der wirtschaftlichen Folgen durchaus unklar, weil niemand weiß, welche politischen Schachzüge die Wirtschaft beeinflussen werden.

Der Bruch der Entente ist vielleicht nur Scheinbar und die Bedrohung Deutschlands, welche die Marktaustreibung erkennen ließ, möglicherweise vorübergehend. Selbst wenn Frankreich allein vorgeht und selbst wenn es sich an deutschem Privateigentum vergreift, hat das volkswirtschaftlich lange nicht die Bedeutung, die die Schwarzjeherei der Börse rechtfertigen würde, die Mark bis fast auf nichts herabzulassen. Gerade der neue Marksturz ist begleitet von einer Kurssteigerung der Effekten, die zwar oberhalb noch weit zurückgeblieben sind, aber einen aus wirtschaftlichen Gründen entstehenden Marktrückgang, wie die letzten Monate gezeigt haben, nicht mit gleicher Reizung zu eigener Kurssteigerung beantworten. Die Lage ist ernst, denn die Kursrückgänge der letzten Tage müssen unweifelhaft zu chaotischen Zuständen führen, da sie den Bedarf an Zahlungsmitteln so plötzlich und stark in die Höhe treiben, daß alle Bemühungen zwecklos geworden sind, die schwelende Schuld des Reiches festzusetzen.

Die Kreditwelt, die sich überhäuft und geradezu schreckhafte Zustände zeigt und das Volk in die äußerste Not zu versetzen droht, könnte nur durch eine ungeschwächte neue Notenausgabe etwas abgemildert werden. Nicht nur daß die Erschließungspolitik zusammengebrochen ist, die ganze Finanzpolitik des Reiches, die darauf ausging, durch den Verkauf von Anleihen und beschränkte Notenausgaben den Marksturz zu stützen und eine Stabilisierung zu ermöglichen, ist dem neuen Kurssturz gegenüber gar nicht mehr aufrechtzuerhalten. Kapitalknappheit und Kreditmangel hatten bereits einen Grad erreicht, der einfach unerträglich geworden ist, felden doch einem normalen Zahlungsmittelumsatz von 6 Milliarden, den die deutsche Volkswirtschaft braucht, gegenwärtig nur 840 Millionen Goldmark gegenüber, was zwangsläufig eine Niederhaltung des inländischen Geldumsatzes bedeutet, der einzig und allein fremden Kapital zugute kommt, während die Verarmung in Deutschland auch bei den zahlreichsten Sachverwaltern riesige Fortschritte macht. Eine Lebensmöglichkeit kann nur dadurch erhalten werden, daß die Entwertung des Geldes durch die Menge neuer Noten in ihrer inneren Wirkung abgeschwächt wird.

Das aber ist das Ende, daß Deutschland sich bewußt auf die Katastrophe und weitere Verschlimmerung einstellen muß, weil die bisherige Annahme, die Politik der Verarmung würde die Oberhand gewinnen, zum bösen Erwachen geführt hat. Von den französischen Maßnahmen wird es abhängen, wie lange die Regierung noch die beschleunigte selbst angebotenen Summen für die Ausgleichszahlungen besorgen kann, aber auch, wie lange noch die deutsche Industrie sich mit Devisen und dadurch mit fremden Rohstoffen versorgen kann. Wenn man damit gerechnet hätte, daß eine Wendung zum Besseren über die innere Wirtschaftskrise führt, so muß man sich jetzt darauf gefaßt machen, daß die Wirtschaftskrise aus dem Mangel an Kaufkraft herauswächst, daß sie betrüblich, ohne daß auch nur der Schein eines Ausweges übrig bleibt.

## Regierungswarnung vor Nervosität.

Die Reichsregierung steht auf dem Standpunkt, daß die gegenwärtige außerordentlich starke Devisenhausse keine rechtliche Begründung hat. Die Reichsregierung kommt als Devisenkäuferin jetzt und für absehbare Zeit nicht in Frage. Die Ausleihzahlungen sind für vier Wochen gestundet, die Devisenzahlungen in der Schweiz. Die Befürchtung wegen der bevorstehenden fran-

zösischen Maßnahmen scheint durchaus übertrieben. Die Reichsregierung warnt deshalb eindringlich vor einer übertriebenen Nervosität.

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

### Erhöhung der Ausfuhrabgaben.

Am wirtschaftspolitischen Ausschuss des vorläufigen Reichswirtschaftsrats und dem Ausfuhrabgabenausschuss beschloß man sich mit der durch die Entwertung der Mark geschaffenen Lage. Staatssekretär Dr. Hirsch schlug eine Reihe von Abwehrmaßnahmen vor. Eingehend wurde über die Anpassung der Ausfuhrabgabe an die veränderte Preislage verhandelt. Nach einer Erklärung des Vertreters des Reichswirtschaftsministers legte der Vertreter des Auswärtigen Amtes sich gleichfalls für eine Erhöhung der Ausfuhrabgabe ein, indem er darauf hinwies, daß viele Länder sich durch hohe Zollsätze bereits gegen deutsche Waren abgeschossen haben und weiter abschießen wollen. Die Arbeitgeber des Reichswirtschaftsrats waren jedoch gegen die Erhöhung der Ausfuhrabgaben. Schließlich wurde mit 13 gegen 11 Stimmen der Anpassung der Ausfuhrabgabe an die veränderte Preislage zugestimmt.

### Brabburg und Mauchere in Berlin.

Die beiden Mitglieder der Reparationskommission, Brabburg und Mauchere, sind in Berlin eingetroffen. Brabburg hatte sofort eine längere Besprechung mit dem englischen Botschafter. Die Verhandlungen mit der deutschen Regierung bewegen sich zunächst um Rückfragen bei den einzelnen Reformministern. Man nimmt an, daß Mauchere im Einvernehmen mit Brabburg sehr scharfe Bedingungen vorlegen wird, die sich in der Hauptsache wieder auf die produktiven Länder beziehen werden.

### Die „Kaisersprache“ der Bayern in Berlin.

Bei dem Besuch der beiden Minister Schweger und Gärtner in Berlin, bei dem es sich nicht um neue Verhandlungen, sondern, wie ausdrücklich betont wird, nur um eine „Kaisersprache“ handelte, konnte eine Einigung erzielt werden. Daraufhin reisten die beiden Minister Schweger und Gärtner nach München zurück, um ihrer Regierung und den Fraktionen über das Ergebnis der Beratungen Bericht zu erstatten. Von dem Ergebnis der Münchener Beratungen wird es abhängen, ob der bayerische Hof endgültig erteilt ist.

### Ein bayerischer General ermahnt zur Einigkeit.

Einen Aufruf „An alle Patrioten“ veröffentlicht der bayerische General der Infanterie v. Huel. Der General beklagt als den gefährlichsten und grausamsten Feind unseres Vaterlandes Poincaré, der sich anstellt, den Plan, Deutschland zu erlösen, endlich zu vollenden. Man gelte jeder Wehrhaftigkeit Deutschlands erteilt er als einziges Mittel zur Durchsetzung seiner Pläne das des passiven Widerstandes, als dessen Vorbedingung aber alle Deutschen als ein einziges geschlossenes Volk aufzutreten müssen. Reichstagswahlen aus antipolitischen Gründen unter der Parole „Los von Versailles“ und dem Ruf zur Einigkeit würde das Ausland verstehen, aber Dahlen und Bismarckfälscher jetzt aus innerpolitischen Gründen würde das Ausland nicht begreifen. Wer jetzt nicht dafür einsteht, daß aller innerer Hiss verjagt werde, bis die antipolitische Rotz zu Ende ist, der arbeitet Herrn Poincaré in die Hände. Einigkeit sei das Gebot der Stunde wie nie zuvor in unserer Geschichte.

## Georgien.

Djemal Paschas Mörder. Vor dem Schoutrichter in Tiflis begann der Prozeß gegen 180 Personen, die wegen Beteiligung an der Ermordung Djemal Paschas angeklagt sind. Bei einem Armenier Tschakal ist eine Anzahl Briefe beschlagnahmt worden, die ergaben, daß die Ermordung Djemal Paschas bereits vor dessen Abreise in Paris beschlossen war. Das Verbrechen sollte erst in Paris, dann in Berlin begangen werden. Die Angeklagten leugnen jede Schuld.

Berlin. Eine vom Besitzverband Brandenburg der sozialdemokratischen Partei eingesetzte Kommission hat den Ausschluß des früheren Abgeordneten und jetzigen Chefredakteurs der Deutschen Allgemeinen Zeitung Dr. Paul Lenz empfohlen. Der Reichstagsrat ist einstimmig beigetreten und somit ist Dr. Lenz ausgeschlossen.

# Sammelmappe für bemerkenswerte Tages- und Beitergebnisse.

\* Brabburg und Mauchere sind in Berlin eingetroffen und in Besprechungen mit den deutschen Reformministern eingetreten, um die Fragen und Wünsche der Reparationskommission zu erörtern.

\* Die bayerischen Minister Schweger und Gärtner sind nach Abschluß der Besprechungen mit der Reichsregierung und dem Reichspräsidenten nach München zurückgekehrt. In der Berliner Anstaltsprache wurde eine weitgehende Übereinstimmung erzielt.

\* Der Diplomingenieur Hengen führte in der Höhe einen Segelflug von über zwei Stunden Dauer aus.

\* Poincaré hat in Zblanourt eine neue Forderung gegen Deutschland gehalten.

\* Die österreichische Regierung ist wegen ihrer unhaltbaren Finanzlage in einen Finanzaustritt mit den Regierungen in Berlin, Prag und Rom eingetreten.

Magdeburg. Der Verein Deutscher Zeitungsbesitzer, Kreis Mitteldeutschland, bezieht am 10. und 11. September in Magdeburg sein jährliches Jubiläum. Der Verein ist der älteste und an Mitgliederzahl größte Kreisverein Deutscher Zeitungsbesitzer.

Detmold. Die in Preußen bereits aufgelösten Bereinigungs- und Band der Kurieren, Verband nationalgehaltener Soldaten und Jugendvereinigungen Anwartschaft, sind vom Landespolizeidirektor auch für das Land Lippe verboten und die etwa hier bestehenden Ortsgruppen als aufgelöst erklärt worden.

Wien. Die Schließung des internationalen Landarbeiterkongresses wählte einstimmig den Vorstand der Landarbeiter-Internationale, u. a. Schmidt (Deutschland). Als Ort des nächsten Kongresses wurde Berlin bestimmt.

Teheran. Die persischen Regierungstruppen haben einen großen Sieg über die von Simo befehligten Aufständischen errungen. Die kurdischen Streitkräfte wurden auseinandergejagt. Die Zahl der Gefangenen übersteigt 2000.

Teheran. Aus Bakuera wird gemeldet, daß die Unabhängigkeit von Zentralasien proklamiert worden ist.

# Zwei Stunden flug ohne Motor!

## Ein deutscher Weltrekord.

In der Höhe sind in den letzten Tagen sabelhafte Leistungen im Flug ohne Motor auf sogenannten Segelfluggeländen vollbracht worden. Diplomingenieur Hengen aus Hannover startete am 10. September der Waffertypus, segelte dann, den Startplatz darunter in 100 bis 200 Meter Höhe überfliegend, 11 Stunden lang und landete nach 2 Stunden 20 Sekunden in zehn Kilometer vom Startplatz entfernt in Richtung Jula.

Am Tage zuvor flog der Student Martens aus Hannover auf der Waffertypus in der Höhe mit seinem motorlosen Segelflugzeug auf, erhob sich etwa 100 Meter, kreuzte 45 Minuten lang und flog dann, fast genau in gleicher Höhe haltend, ins Land hinein. Er landete schließlich nach einem Flug von einer Stunde und 6 Minuten bei dem Dorfe Weyers, 10 Kilometer westlich der Huppe.

Diese Leistungen sind um so bemerkenswerter, als man im Auslande schon lange die Ungararbeiten in der Höhe mit Interesse und mit Neid verfolgt. Im Hochland der Auvergne in Frankreich hat man dieser Tage einen Kongress der motorlosen Flugzeuge“ abgehalten, bei dem natürlich die deutschen Barbaren nicht eingeladen waren. Man war froh, als einige Piloten es auf Hänge von höchstens drei Minuten brachten. Die Nachricht von der Ruhmestat Martens kann uns mit den höchsten Hoffnungen erfüllen. Sie zeigt, daß es möglich ist, die unendliche Arbeitsmenge, die in bewegter Luft enthalten ist, auch für die Zwecke des menschlichen Fluges nutzbar zu machen für eine Zeitdauer, die nur durch das Vorhandensein von Wind überbaut und durch die Nervenkraft des Führers beschränkt wird.

## Der französische Segelflug-Wettbewerb.

Bei dem Segelflug-Wettbewerb von Clermont-Ferrand haben sich mehrere schwere Unfälle zugezogen. Bei einem Sturzflug — während Segelflüge sind bisher nur selten ausgeführt worden — stürzte ein von Esblier, dem Präsidenten des Aero-Clubs der Auvergne, geleiteter Dreiflügel ab und der Führer wurde schwer verletzt ins Spital gebracht. Ein von Heur geführter Vierzylinder-Doppeldecker ging vollständig zu Bruch und der Pilot wurde mit lebensgefährlichen Verletzungen aufgefunden. Der vierstündige Segelflug wurde von Voffrocourt ausgeführt und dauerte 2 Minuten 31 Sekunden.

# Kennst du das Land...

Roman von Hedda a. Schmid.

7) (Kochdruck verboten.)

Frau Münt begab sich völlig betäubt in das kleine behagliche Wohnstübchen, das um diese abendliche Stunde gewöhnlich zu ihrer allgemeinen Verfügung stand.

Auf dem runden Sofa, neben der Petroleumlampe, deren Schein Frau Münt liebte, lag ihr Strickzeug und ein Band aus der Selbstbibliothek. In richtiger Selbstbesinnung sagte Frau Münt sich's oft, daß sie nicht weniger als betrunken war, Pensionärin zu sein. Es managte ihr an der nötigen Selbstbesinnung, um die Kadettin, ohne die es nicht abging, mit Gelassenheit hinzunehmen.

Die beiden Herren in der Pension, der Referendar Maite von Solten und der Zeichnenlehrer Heltinger, der aus Schleswig stammte und der Sohn einer Jugendfreundin Frau Münts war, machten ihr seitlich weder Ärger noch konnte viel Mühe. Sie nahen auch niemals Pensionäre, die ihr nicht empfohlen waren.

Malle von Solten arbeitete für sein Messerorgan und sollte noch länger Zeit Berlin verlassen. An den Abgang die Mlle Frau Münt bereitet, hatte letztere sich nun gewöhnen gelernt. Thomsine pflegte jedoch zu betonen, daß ihrer Mutter etwas zu ihrer Bekanntheit fehlen würde, wenn sich die Mlle nicht als ein Engel an Lebenswürdigkeit entsuppen sollte. Aber es fiel Frau Münt immer schwer, sich mit jemandem, den sie noch nicht kannte, einzulassen. So hangte ihr auch heute vor der Handspinnstube, die ihr Schwager ihr so ohne vorherige Anfrage fandte.

Zum Glück traf es sich gut, daß das Zimmer gerade frei war. Doch hätte unter allen Umständen Platz geschafft werden müssen, denn Odel Thomas war Respektperson in der Familie, obwohl er für sie unsichtbar blieb. Vor Jahren einmal, Thomsine und Oda waren noch klein gewesen, hatte er seinen Bruder besucht.

In dem Komit, den Frau Münt, sobald etwas Neues

an sie herantrat, immer mit sich selber zu bestehen hatte, lag etwas Nüchternes. Wenn man sie nach den Preisen in ihrer Pension fragte, so pflegte sie vor Verlegenheit zu erröten und war unglücklich, wenn jemand von ihren Pensionären an der Lage der Zimmer, der Bedienung oder an den Speisen etwas anzusetzen fand.

Einmal auf dem Lande aufgewachsen, hatte sie ihre ersten Ehejahre in einer kleinen Stadt verlebt. Durch die Bescheidenheit und edle Weltlichkeit ihres Wesens hatte sie ihren Gatten bezwungen. Er hatte sie auf Händen getragen, hatte geliebt, ihr jeden Stein aus dem Wege zu räumen, und hatte sie schließlich in unehrer Bemühen überhülften zurücklassen müssen. Dr. Münt war von Geburt ein Däne gewesen, war jedoch schon früh aus Kopenhagen, seiner Vaterstadt, nach Norddeutschland gekommen und hatte sich dort bald vollkommen heimlich gefühlt. Im Gegenfug zu ihm war sein bedeutend älterer Bruder Thomas, obgleich er in Süddeutschland seinen Wohnsitz hatte, noch immer mit Leib und Seele Nordländer. Er war einer von jenen Künstler, die zuerst eine kleine Kolonie auf der Insel Bornholm gegründet hatten. Durch diese Künstler wurden die Naturschönheiten dieser Ostseefestland erkannt, und rasch entstanden dort die eienartigen Sommerresidenzen. Doch Thomas Münt, einer jener Enkelkinder Bornholms als Sommerfrische, war seit Jahren nicht mehr auf der Insel gewesen. Der Vater der Brüder Münt, ein Großkaufmann, hatte sein beträchtliches Vermögen durch unglückliche Spekulationen verloren. Alles, was in seinem Besitz gewesen, war unter den Hammer gekommen. Daß in dem alten Familienhaus in Kopenhagen nunmehr Fremde hausten, konnte Thomas Münt, der am Alten hing, bis heute nicht verwinden. Und deshalb mied er seine angestammte Heimat.

Thomsine war das Patenkind ihres Onkels. Ihm zu Ehren trug sie ihren ungewöhnlichen Namen. Von Reich wegen hatte sie als ein Junge zur Welt kommen sollen — man hätte dann den Thomas in eine Thomsine umwandeln müssen.

Frau Münt hatte ein pärtliches Mitleid mit ihrer

Tochter, diesel, wie sie sagte, „altfränkischen“ Namens wegen.

„Es ist nicht einmal wackelnd abzurufen,“ meinte sie dazwischen bedauernd.

Thomsine aber lachte jedesmal.

„Mir ist mein aparter Name gerade recht. Und ich bin ich, einetel, wie ich nun mal heiße.“

Es klang sicher und selbstbewußt, wenn Thomsine so redete.

Frau Münt blickte ihre Tochter dann immer ganz ängstlich an. Wie hart würde das Schicksal am Ende so viel Freiheit und Selbstständigkeit anlassen. . . . Wer sich nicht zu bücken vermag im Leben, leidet oft doppelt so schwer wie schmerzsame Naturen.“ dachte sie, heimlich lenkend.

Oda war das Abbild ihrer zarten, brünetten Mutter. Ihrem zweiten Kinde hatte Frau Münt, ohne Familienrücksichten zu nehmen, nach freier Wahl einen Namen ausgesucht.

Oda Münt war immer ein bißchen verträumt und verwehnt. Der Mutter war schon jetzt der Gedanke um die Zukunft dieser Tochter eine Sorge. Inwiefern äußerte Oda den Wunsch, zu studieren. Das hätte ihrer Mutter aber unheimlich. In ihrer eigenen Jugend hatten die jungen Mädchen von damals nicht an dergleichen Dinge gedacht. Das hätte ihr schlichter seliger Vater wohl in dieser Hinsicht gelehrt. Dr. Münt hatte freilich anders in bezug auf Frauenberufe und Frauenberufe gedacht. Die Hauptsache bleibt, daß aus unseren Kindern tüchtige Menschen werden.“ hatte er leis gesagt und noch kurz vor seinem Tode seine Frau gelehrt: „Laß unsere Kinder berechnen das werden, wozu sie Beschäftigung und inneren Drang verspüren. Daß sie die Grenzen, die der Tüchtigkeit einer Frau gezogen sind, niemals überschreiten werden, dafür bürgt mir dein Einfluß auf sie, Hanna. In deiner schlichten Herzgüte wirst du immer ihr Vorbild bleiben. Es kommt im Leben im Grunde immer auf den Kern an, nicht auf das Drum und Dran.“

(Fortsetzung folgt.)





# Der Reichspräsident in Hamburg

Der internationale Wirtschaftskongress.

Dankens, im August.

Der bedeutendste Vortrag, der auf dem im Rahmen der Wertschöpfungswoche veranstalteten Wirtschaftskongress gehalten wurde, war der des Amerikaners Prof. Coats über

Amerika und der Wiederaufbau.

Der Vortragende trat den europäischen Wirtsch. sich von dem Gedanken frei zu machen, in Amerika immer nur den Wohlstand zu sehen. Ob Amerika dessen würde, müßte es erst innerlich von der Korruption und Zwangsmächten seiner Allie übertrug sein. Die Hindernisse seien in dieser Hinsicht zu überwinden. Das erste sei die in Amerika noch immer vorherrschende Ansicht, daß Deutschland früher einmal einen Handelskrieg gegen Frankreich beginnen könne und zweitens die ungedrängte Überzeugung der deutschen Zahlungsfähigkeit, die in der Reparationspolitik zum Ausdruck komme. Nur die Forderung der Wiederaufbau der deutschen Zahlungsfähigkeit, die in der Reparationspolitik zum Ausdruck komme. Nur die Forderung der Wiederaufbau der deutschen Zahlungsfähigkeit, die in der Reparationspolitik zum Ausdruck komme.

Die Begründung durch die Hamburger.

Der Reichspräsident unternahm dann eine Rundfahrt durch den Hamburger Hafen, die Gedächtnis am Hafen hatten reichen Wertschöpfungswoche angelegt, ebenso hatten die im Hafen liegenden Dampfer über die Leypen gelagert. Abends nach Schluß der öffentlichen Veranstaltungen kam es vor dem Hause des Bürgermeisters Dr. Dieckel zu mächtigsten Kundgebungen für den Reichspräsidenten. Ein Zug von über 1000 Parteimitgliedern, dem sich viele Tausende angegeschlossen hatten, zog an dem Hause vorbei. Mit einer kurzen Ansprache aus der Menge, wie in ein Buch auf die Republik und den Reichspräsidenten ausging, ergrüßte der Reichspräsident mit Worten des Dankes. In dieser Rundgebung habe er den unerwartetsten Willen, die Arbeit der Regierung im Sinne politischer und wirtschaftlicher Erneuerung der Republik zu unterstützen. Er wolle jedes Deutschen sein es, mitzuwirken an den großen Aufgaben der Nation.

Die Wahrheit ist Ausland!

Im Anschluß an diese Rundgebung fand eine Zusammenkunft im Hamburger Oberseebad statt, bei der Reichspräsident Dr. Brüning eine höchst bedeutsame Rede hielt.

„Es gibt“, so sagte er, „einen unüberwindlichen Exportzoll, von dem ich wünsche, daß die Hamburger ihn mit derielben Ehrlichkeit hinaustragen, mit der sie ihre Ware in alle Welt hinausführen, das ist die Wahrheit über Deutschland.“ Durch das gleiche Los, durch das die weltwirtschaftlichen Interessen hinausbringen, wollen wir jene durchgehenden Beziehungen knüpfen, von denen in der Welt noch immer nicht bekannt ist: Die Wahrheit über den Reichspräsidenten, der die Wahrheit auf sich untersuchen läßt. Wahrheit bewahrt, die Wahrheit über den Export, der mit dem besten Gut der Weltbestimmung gemeinbar werden ist, die Wahrheit ferner über den Weltmarkt, mit dem man neue Grenzen gezogen hat, gleiche Kinder im Lande tragen, und die Wahrheit über den Aufbau, daß man aus Millionen über Milliarden abzwängen will, während man aus Millionen über Milliarden in die unproduktiven Köpfe der Bevölkerung im Ausland hineinzubringen.“

Dem Reichspräsidenten wurden sowohl bei der Ansprache als auch bei der Ansprache von den nach Tausenden zählenden Publikum stürmische Kundgebungen dargebracht. Am nächsten Morgen fuhr der Präsident nach Altona, wo er auf die Begrüßungsansprache des Oberbürgermeisters u. a. erwiderte. Mit dem Verlust unserer Handelsflotte hat ein großer Teil der seetüchtigen Bevölkerung Arbeit und Einkommen verloren. Eine um so größere Aufgabe ist es mir, fehlenden zu können, das deutsche Seehandels- und Schiffbauwesen dieser Schwierigkeiten Herr zu werden suchen, und daß die fertige Bevölkerung hier an der Umwandlung auch des alten Wortes „Schiffahrt ist tot“ eingedenk geblieben ist. Wie die deutschen Handelsflotte mit dem Falle des Reiches besonders schwer gelitten haben, so werden sie auch in demselben Maße zu neuer Blüte sich erheben, wie Deutschland sich kräftigt und wirtschaftlich erhebt.

## Von Nah und fern.

Eine Tasse Kaffee 24 Mark! Das schnelle Aufsteigen des Kaffeepreises und die Steigerung der Lebensmittelpreise hat auch im Geschäftsbereich überwälzende Preissteigerungen gebracht. So hat der Verein der Kaffeebauhersteller von Groß-Berlin und Provinz Brandenburg in seiner letzten Sitzung beschlossen, die Preise wie folgt festzusetzen: „Vornehmer“ Kaffee mit Konzentrat Tasse reiner Bohnenkaffee mit Sahne und Zucker 20 bis 24 Mark, Mokka (d. h. doppelt gebrannter Kaffee) mit Sahne und Zucker per Kanne 30 bis 36 Mark. Auch die Andenpreise

## Kennst du das Land...

Roman von Hedda v. Schimid.

8) (Nachdruck verboten.)

Thomasine in ihrer resoluten, achtzehnjährigen Weltlichkeit erklärte öfter, daß es für jeden Menschen das einzig Richtige wäre, ganz auf eigenen Füßen zu stehen, unabhängig von der Unterstützung anderer, sich, wenn es nötig sein sollte, seinen Lebensunterhalt zu erwerben. Frau Rönt dagegen fand, daß der einzig richtige Beruf der Frau die Ehe wäre. Dem widersprach Thomasine dann eifrig und behauptete, sie bleibe es für unwürdig, dasitzen und darauf zu warten, bis jemand sich herabbeuge, um sie anzuhalten.

Frau Rönt schüttelte mit dem Kopf dazu: „Auch, als ich deinen Vater kennen lernte, da sagte ich mir gleich: Den könntest du von Herzen lieb gewinnen, und wenn zwei einander lieb haben, so ist vom Herabblausung von der einen oder der anderen Seite doch nicht die Rede.“

Frau Rönt's Äuße verflüchteten sich förmlich, wenn sie ihrer eigenen Brautzeit gedachte.

Doch Thomasine ließ sich nicht überzeugen, sondern meinte frohe, die Männer wären sicherlich fast ohne Ausnahme viel zu sehr von sich selber eingenommen, die Männer von heute. Und was sie anbetrafe, so würde sie dem Beispiel ihres Taufpaten folgen — Onkel Thomas wäre doch auch unverwundlich geblieben und bestände sich ohne Zweifel sehr wohl dabei.

„Wer weiß — vielleicht hat Onkel Thomas einstmal eine unglückliche Liebe gehabt“, warf Oda träumerisch ein. „Ach wo, das ist ihm ganz bestimmt nicht eingefallen“, meinte Thomasine. „Onkel Thomas liebt einzig und allein seine Kunst. Er hat ja nicht einmal Zeit und Lust dazu, nachzusehen, wie es uns, seinen allezeitigen Nebenbewohnern hier geht.“

In Frau Rönt war bei der Bemerkung ihrer jüngeren Tochter eine Erinnerung aufgetaucht: ihr war es plötzlich, als habe ihr Gatte einmal gelegentlich eine Äußerung dar-

über entsprechend geäußert. Dies zur Warnung für harmlose Weiber!

Ein Ober-Dampfer in die Luft geflogen. Der Briener Dampfer „Kochhäuser“ ist bei Vinden in der Nähe von Vrieg infolge einer Kesselplosion in die Luft geflogen. Zämtliche an Bord befindlichen fünf Personen (einen der Explosion zum Opfer. Eine große Rauch- und Dampfwolke stieg zum Himmel und, als bei der Rauch verdichtet hatte, war nur noch ein kleiner Rest des Hinterrests vom „Kochhäuser“ übrig.

Was alles gestohlen wird. Aus Rinteln wird gemeldet: Ein Mann lief, erwidert von des Tages Post und Mähen und beschwert mit einem entsprechenden Quantum Wert, auf einer Promenadebank den Schlaf des Gerechten. Als er erwachte, bemerkte er zu seinem Schrecken, daß ihm ein Haarer sein falsches Gesicht aus dem Wande heraus geschoben hatte.

Gebühte Postreise in Österreich. Am 21. August treten in Österreich gebühte Postreise in Kraft. Danach sehen Briefe im Österreich bis 20 Gramm 100 Kronen, Postkarten 50 Kronen, Drucksachen bis 50 Gr. 50 Kronen, Postanweisungen bis 10 000 Kronen 200 Kronen, bis 25 000 Kronen 400 Kronen. Der Höchstbetrag ist 2000 Mark in Kronen. Die durchschnittliche Gewichtsgrenze für Pakete für je 5 Kilogramm 200 Kronen, bei Befüllung über die Höchstgewichtswahl bei je 5 Kilogramm 3000 Kronen.

Waldbrände in Italien. Eine wirkliche Epidemie von Waldbränden herrscht augenblicklich in Italien. Kammerholz in den Abruzzen hat zahlreiche Wälder von den Flammen verschluckt worden. Pflanzungen und Kommunikation sind als gefährdet an die Völkerverhältnisse. Auf der Insel Elba sind ebenfalls Wälder ausgebrochen.

Der Weltkrieger erkrankt. Den englischen Major Wolfe, der seit einiger Zeit von England unterwegs ist, um schließlich in Genua die ganze Welt zu umfliegen, hat eine ernste Krankheit befallen. In einem Hospital in Genua mußte er für eine Operation unterliegen. Der Befehl wird von seinen Begleitern unter der Führung des Kapitän Morison fortgesetzt werden. Major Wolfe weigert sich jedoch, seinen Flug aufzugeben und hofft, seine Begleiter in Barcelona einholen zu können.

Wirtschaft in den Wirtschaftswagen. Bei der Nachprüfung eines Totalfonds in Genua löst ein Wagen in den Wirtschaftswagen ein. Drei Offiziere und ein Offiziersbedienter wurden auf der Stelle getötet. Ein Offiziersbedienter erlitt so schwere Verletzungen, daß er kurz darauf im Spital verstarb. Mehrere Offiziere wurden erheblich verletzt. Die Explosion hat in den zu dem Anwesenfeld führenden Straßen sämtliche Fensterscheiben zerstört.

## Auf der Pilzsuche.

Der kostbare Regen dieses Jahres.

Das anhaltende feuchte Wetter hat uns fast überall einen großen Pilzregen gebracht. Die Gemüschlandungen, die Wälder, die Felder, die Gärten sind voll von Pilzen. Jeder findet die Pilze sehr hoch. Der Pilz sammelt und zum Verkauf bringt, will viel verdienen und füllt sich verpfändet, um des Himmels willen nicht die Pilze zu ermahnen. Warum also nicht jetzt auf die Pilzsuche gehen? Warum das Geld nicht jetzt verdienen?

Wichtig ist es früh aufstehen, denn wenn etwa erst am Nachmittag sich aufmachen wollte, der würde wohl den Wald schon gänzlich abgeerntet (eigentlich sollte man sagen: abgepflückt) finden. Die anderen Leute, die ihr Geschäft damit machen wollen, sind häufig hinter dem Regenbusch hergewesen, und du hast höchstens noch den Abfall, das, was die anderen nicht haben wollten, solche Pilze, oder solche, die nicht marktgängig sind. Nun, wenn du ein Kenner bist, macht das nichts aus. Die meisten Pilzweiber kennen nur die Einteilung: 1. Steinpilz, 2. Pfefferkorn, 3. „Gipfler“, d. h. was nicht Steinpilz ist oder Pfefferkorn, wird nicht genommen. Die schönsten Artenpilze, die Maronen, die Paracelsi, die Semmelpilze und wie sie alle heißen, bleiben stehen. Da hast du allerdings noch Ausbeute genug.

Aber kennen wir man sie schon ein bisschen. Auch das ist in neuerer Zeit erleichtert worden. Die Angst vor den Giftpilzen ist fast im Schwanden, und wenn wir zur Pilzsuche natürlich prompt von Pilzvergiftungen hören, so wissen wir, was davon zu halten ist. Die meisten „Pilzweiber“ sind harmlose Verdammungsstörungen, die über wohl welche Ursache haben; kommen sie wirklich von Pilzen, so hat man die Pilze nicht richtig behandelt. Auch

über lassen lassen, daß sein Bruder Thomas in seiner Jugend eine heftige Herzenskrankung erlitten habe.

„Wohnt doch, Rönt“, sagte sie entscheidend, „daß Onkel Thomas nahe an Dichtung ist, da denkt man nicht mehr so ohne weiteres an Herzenskrankheiten.“

Thomasine beschloß sich oft lebhaft mit diesem einzigen Bruder ihres Vaters. Es hatte etwas Ansehendes für sie, daß er den ihrer Meinung nach nötigen Familienfremd ganz außer acht ließ. Unfähig zu Weltwissen landete er seiner Schwägerin eine ansehnliche Summe zu Geschenkzwecken für die Kinder — Thomasine jedoch wäre es lieber gewesen, wenn der Onkel selber die Gaben für seine Nichten, die er allerdings nur als Nichten kannte, ausgewählt haben würde.

In seinem Ungemut meißelt du immer alle Welt noch deinen eigenen Begriffen ummodellieren“, tadelte Frau Rönt diese Unzufriedenheit ihrer Tochter. Sie selber schloß sich dem Schwager innerlich vollkommen an; er freudete; sie wußte aber, daß ihr seliger Mann große Stücke auf seinen Bruder gehalten hatte. Es wäre ihr niemals eingefallen, Onkel Thomas um materielle Hilfe anzugehen. Bis jetzt war ja auch, dank ihrer Sparsamkeit und Anspruchslosigkeit, die Not ihrer Töchter ferngeblieben.

Seit Jahren lebte Thomas Rönt für seine Umwelt wie verhöhlen. Man hörte auch schon lange nichts mehr von neuen Schöpfungen des Künstlers, dessen Bilder sonst viel von sich reden gemacht hatten. Frau Rönt wußte überhaupt so gut wie nichts von ihm. Daß er heute ihre Hübschheit für eine ihm augenscheinlich nahe liegende Persönlichkeit durch die anscheinliche Tatsache in Anspruch genommen hatte, berührte sie arg, denn durch die reichlichen alljährlichen Weihnachtsbesuche fühlte sie sich gewissermaßen in seiner Schuld.

Frau Rönt prüft nach dem Frühstück — sie liebte diese Beschäftigung, bei der es sich so bequem setzen ließ —, doch ihre Aufmerksamkeit war heute nicht wie sonst bei ihrem Buch, sie dachte an die neue Hausgenossin, die ihrer mütterlichen Oda so warm empfohlen worden war.

Zwischen hatte Oda ihre Schulaufgaben beendet

an Pfefferlingen und Steinpilzen kann man sich die schönsten Darm- und Magenbeschwerden holen, wenn man sie vor oder nach dem Kochen versauten läßt, statt sie frisch zu kochen, zuzubereiten und mit Appetit zu verzehren.

Die Zahl der als giftig angesehenen Pilze hat gegen früher sehr abgenommen. Den Steinpilz meiden. Den gefährlichen Knollenblätterpilz (Schwamm) freilich muß man sich einprägen, um ihn von der Suche auszuschließen. Man bezieht sich auf Bücher, von Abbildungen auf Pilzarten, auf Pilz-Kundgebungen, man läßt ihn sich von Kennern zeigen und merkt sich die Merkmale (darum heißt es ja „Merkmale“); hat man das getan, so ist man ziemlich sicher. Den gelben Schwefelpilz wird wohl so schon kein Mensch wählen, der sieht schon verdächtig genug aus, übrigens gibt es Leute, die sogar diesen für ungegessenen halten, und den stinkenden Bovist, den stinkenden Phallus, den schwarzen Zinling nimmt auch keiner. Und dann gibt es noch eine ganze Herde von Pilzen, die hart und zähe sind oder bitter schmecken und sich deshalb nicht zur menschlichen Nahrung eignen: sie sind „ungenießbar“, ohne gerade giftig zu sein. Hast du an Verleihen, so einen Pilz, so kannst du dir schlimmstenfalls die Suppe verderben, aber dein kostbares Leben brauchst du deswegen noch nicht einzubüßen.

Also nun tapfer hinein in den Wald und gesammelt! Mit der Zeit mehren sich die Kenntnisse. Du kennst einen nach dem andern von den nützlichen Gewächsen, welche die Mutter Natur uns sonst in den Weg stellt, genauer kennen und wirst schließlich ein Pilzgeschick. Die Praxis lehrt dich auch, wenn du eine Frau bist, die rechte Behandlung. Du kennst z. B., daß Pfefferlinge gelocht oder gebraten vorzüglich munden, daß man sie aber zum Einmachen für den Winter nicht empfehlen kann, weil sie dann zähe und ungenießbar werden. Dagegen eignet sich der Steinpilz sehr wohl zum Einmachen, oder noch besser zum Trocknen, nachdem man ihn in Scheiben geschnitten hat. Du merkst dir, daß der Semmelpilz einen leicht bitterlichen Beigeschmack hat, den man nicht liebt, der aber nichts auf sich hat. Der Knollenpilz, Butterpilz, Sandpilz wird von manchen als zu weichlich gefunden, andere schwärmen dafür.

Der Pilz sammelt will und ein Anfänger ist, der muß sich nach den ergebnissen Jagdgründen umsehen. Fragen hilft da nichts, denn die eifrigen Pilzweiber geben dir keine Auskunft. Du verstellst wohl, warum. Nun, da mußt du, wenn du nicht von selbst auf reiche Stellen fährst, ihnen ein bisschen nachspionieren. Nach dir kein Gewissen daraus, denn du hast das gleiche Recht wie andere, und sie würden es im gegebenen Falle nicht anders machen. Fleißig an Werk, und was nicht heim gebracht wird, eifrig trocknen für den Winter — denn wir gehen sehr traurigen Zeiten entgegen!

## Vom Lohnkampfsplatz.

Waldberg (Waldbergung) Anholer durch wüsten Straß in einer Anzahl Betriebe der Holzindustrie hat der Landesverband Schichten des Waldarbeiter- und Wirtschaftsbundes der deutschen Holzindustrie und des Holzgewerkschaftsverbandes der Arbeiter in allen Holzgewerkschaften Verbandsmitgliedern der Provinz Sachsen angeordnet.

Waldberg. 30 000 Arbeiter in Waldland. In den Waldarbeiter- und Holzgewerkschaften ist der Streik erst 11 Wochen. Der Waldland erreicht sich bereits am Samstag und Sonntag der Betriebe mit ungefähr 30 000 Arbeitern. Die Polizei hat weitgehende Sicherheitsmaßnahmen getroffen.

Streik in Kanada. Waldarbeiter in Kanada (Streik) In dem Streikgebiet von New Brunswick kamen weitere Truppen an. In die Straßen gelang Wasser ein. Es besteht die Gefahr, daß die Streikenden sechs Monate hindurch, vielleicht auch länger, nicht wieder in Betrieb genommen werden können.

## Gerichtshalle.

Wasser in Kleinhandelsbetrieben. Die Nichtachtung eines vielfach unvollständigen oder auch abhörlieh verpackten Gefäßes führte den Eisenhändler Otto Wenzel aus Niederbarnau vor das Landgericht. Es handelt sich um die Verordnung, die die Kleinhandelsbetriebe verpflichtet, ein Verzeichnis der Warenpreise im Laden anzuhängen. Wegen der Angelegenheit mehrfach angeklagt war, daß Verzeichnis anzuhängen, weigerte er sich, so daß die Polizei nunmehr Zwangs ergreifen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 300 Mark und betonte in der Urteilsvorbereitung, daß nicht nur die Großhändler vielfach Wasser trinken, daß vielmehr auch die Kleinhandelsbetriebe übermäßig vertrieben und sich damit übermäßigen Gewinn verschaffen. Vor derartigen Gefahren soll aber gerade das laufende Publikum durch die Verordnung geschützt werden.

und gefielte sah zu ihrer Mutter in den Lichtkreis der Tischlampe.

Darauf erschien auch Thomasine, und alle drei befanden sich in unverhohlenen gespannter Erwartung.

„Hoffentlich ist unsere neue Pensionarin nicht sehr unpraktisch“, gab Frau Rönt nach einem kurzen Schweigen ihren besorgten Gedanken Worte.

Thomasine warf in ihrer raschen Art hin: „Mutter, Sorge dich nicht unnötig, wir werden schon mit ihr fertig werden.“

Es schellte an der Haustür. Oda ging eilig davon, um zu öffnen. Aber es war nicht die Erwartete, sondern Max Heiningger, der junge Zeichner, der ganz verstimmt war und behauptete, es wäre heute ein Weltuntergangswetter.“

Max Heiningger war eine schlanke, mittelgroße Erscheinung mit hübschen Augen, etwas nervösen Gesichtszügen. Er sah fast immer müde und überarbeitet aus. Seine Mutter, eine Lehrerin aus Schleswig, hatte schon seit längerer Zeit die Absicht, nach Berlin zu ziehen, aber sie hob ihre Übersiedlung in die Großstadt vor deren launem Treiben ihr, die an fast lässliche Eile gewöhnt war, dachte, noch immer hinaus.

Max Heiningger sah so verfröhen aus, daß Frau Rönt in mütterlicher Besorgnis vorsichtig, nicht länger mit dem Abendessen zu warten.

Gerade als man an dem gedeckten Tisch im anstehenden Speiseszimmer Platz nahm, ging wiederum die Haustür auf — diesmal jedoch, als begehre jemand Eintritt, der sich nicht recht getraue, einzutreten.

„Das ist sie“, riefen Thomasine und Oda zu gleicher Zeit und sprangen auf, um selber zu öffnen, doch Max Heiningger kam ihnen entgegen und war als erster an der Tür, in deren Rahmen man gleich darauf im Schein des elektrischen Treppentisches eine schlanke, schwarzgekleidete Mädchengestalt erblickte.

(Fortsetzung folgt.)





